

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 227 (1948)

Artikel: Tausend Jahre Rorschach
Autor: Wahrenberger, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375345>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

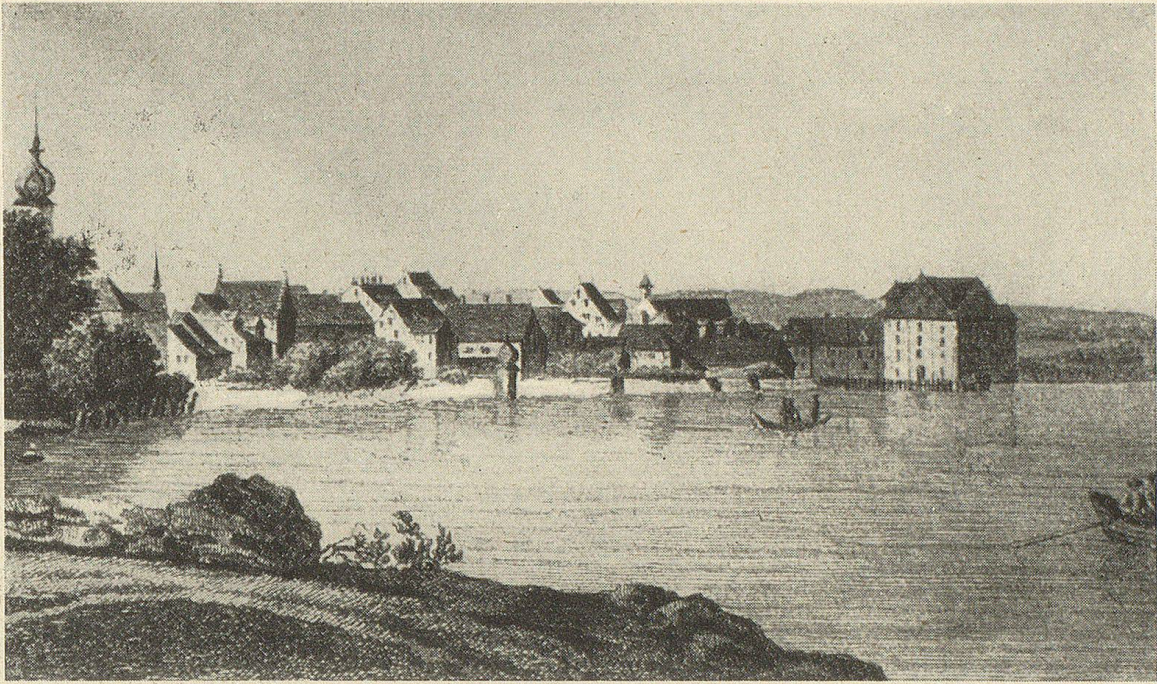
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Das alte Rorschach mit dem Hafen um das Jahr 1790 nach Darstellung aus „Baudenkmäler der Schweiz“ von Konservator Fr. Wildi

Tausend Jahre Rorschach

Von J. Wahrenberger, Rorschach.

Rorschach feierte im verflossenen Sommer sein tausendjähriges Bestehen und gedachte in eindrucksvollem Festspiel und farbenprächtigen Umzug seiner wechselvollen Geschichte.

Nun, so ganz genau läßt sich das Alter unserer Stadt nicht bestimmen. Sie ist nicht gegründet worden wie etwa Bern oder Freiburg, sondern ist hervorgegangen aus einer alamannischen Siedelung. Wann sich aber der erste Alamanne hier am schilfbestandenen Ufer (Rohr) mit lichtem Waldbestande (Schachen) niedergelassen hat, läßt sich nur ungefähr sagen.

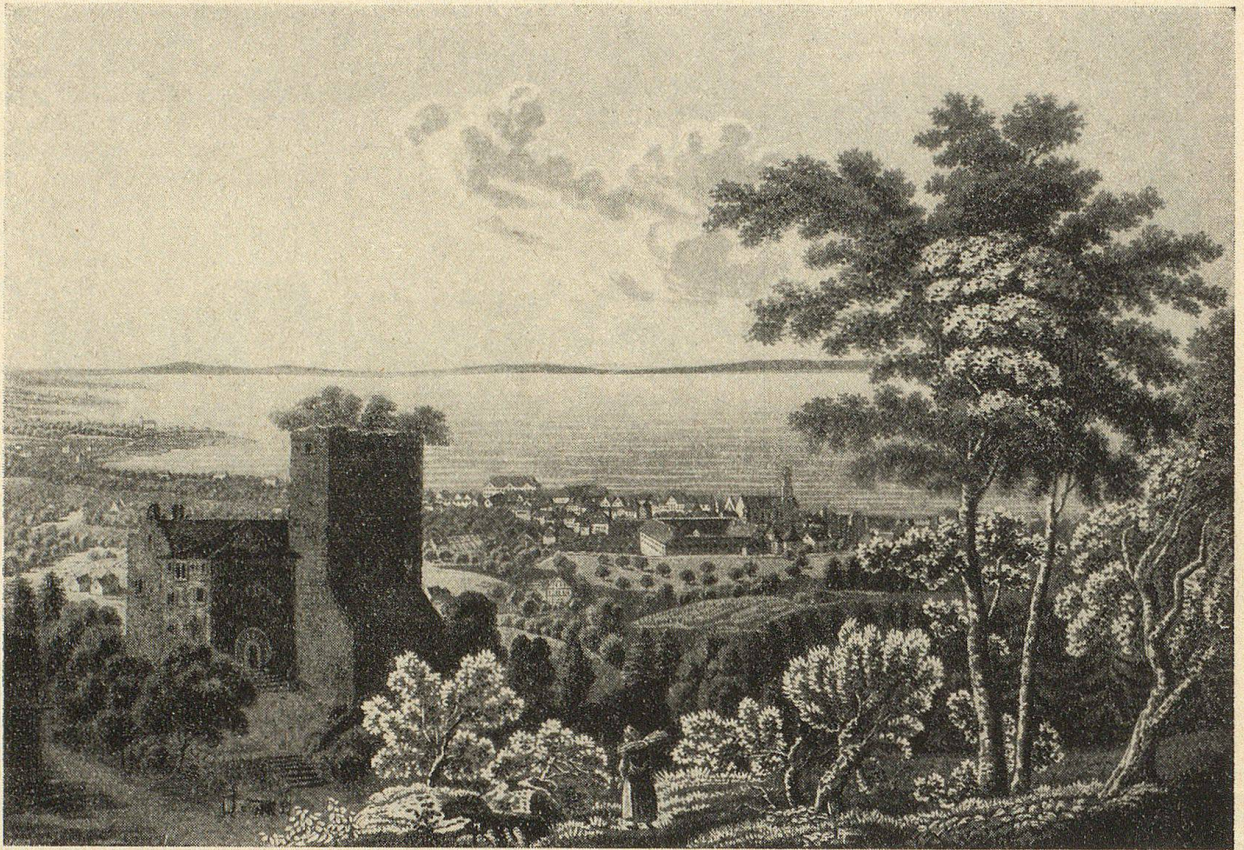
Die erste urkundliche Nennung Rorschachs fällt in das Jahr 850. Ein Goldacher Bauer schenkte damals auf Ableben sein Gut, zwischen Goldach (Goldach) und Rorschach (Rorschach) gelegen, dem Kloster St. Gallen. Rorschach, in der Mark Goldach im Arbongau, gehörte damals zum Hoheitsgebiete des Bistums von Konstanz. Es war eine Ansiedelung freier Alamannen auf bischöflichem Rodungs- und Zinsland. Das ganze südliche Bodenseeufers lag im Besitz des Bischofs. Die aufstrebende Abtei St. Gallen bemühte sich aber mit allen Kräften, auch in den Besitz eines Uferstreifens zu gelangen, um sich dadurch eine Verbindung mit den ennetseeischen Gütern zu erhalten. Es hatte die große Bedeutung eines eigenen Hafenplatzes erkannt. Dieses Ziel erreichte der Abt durch Kauf und Schenkungen auf Kosten des Bischofs. Die erste bekannte Übertragung dieser Art erfolgte schon 782 zu Steinach. In den folgenden Jahrhunderten waren sie recht zahlreich im Gebiet von Goldach und Rorschach, während Horn auch weiterhin

bei Konstanz verblieb und später zur thurgauischen Enklave im Kanton St. Gallen wurde.

Um die Mitte des 10. Jahrhunderts stand der ganze Hof Rorschach bereits unter der Gerichtsbarkeit des Abtes. Dieser erbat sich von König Otto I., durch Vermittlung des Herzogs Hermann von Schwaben, das Markt-, Münz- und Zollrecht. Rorschach mußte bereits eine gewisse Bedeutung erreicht haben, denn König Otto I. entsprach dem Gesuche und erteilte am 12. Juni 947 die genannten Rechte. Dies war eine der ersten Rechtsverleihungen dieser Art im deutschen Reiche, und Rorschach erhielt als zweiter Ort am Bodensee eine Münzstätte, nachdem Konstanz bereits schon in der Mitte der 9. Jahrhunderts im Besitze einer solchen war. — Dies geschah also vor tausend Jahren und bot den Anlaß zur eingangs erwähnten historischen Feier.

Was sagt die Königsurkunde von 947, die heute im Stiftsarchiv von St. Gallen aufbewahrt wird?

„Es entspräche der Natur der Sache, wenn an dem Orte, mit Namen Rorschach, der zur Gerechtsame des genannten Klosters gehört, für die nach Italien oder auch nach Rom Reisenden ein Markt gehalten würde. Das wäre auch zum Nutzen der Brüder, die unter der Leitung dieses Mannes Gottes (des Abtes) dienen, ebenfalls notwendig. Und er ersuchte unsere Hoheit um Erlaubnis, den Markt einzurichten. Wir haben in unserer Leutseligkeit dem Ansuchen des Abtes Gehör geschenkt und die Notwendigkeit für beide Teile, für die Mönche und natürlich auch für die Durchreisenden in Betracht gezogen und dem Räte des Herzogs (Hermann von



Blick auf Rorschach vom Mottelischloß (nach einem Stich von Hösli)

Schwaben) zugestimmt, in der Erwartung göttlicher Vergeltung und himmlischen Lohnes. Wir erlauben daher, dort Markt abzuhalten und ebenfalls Münzen zu schlagen. Und was an Zoll vom Markt selbst und von der Münzprägung oder jeder Art Gebühren einzufordern ist, das soll zum Rechte des Abtes und der Brüder gehören und als Lohn ewiger Vergeltung nützlich sein."

Die Urkunde umschreibt die verliehenen Rechte kurz und bündig und enthält keinerlei Einschränkungen, was selten vorkam. Daraus ergibt sich für den Abt eine dauernde Einnahmequelle aus dem Marktzoll, dem Schlagsatz und den Wechselgebühren.

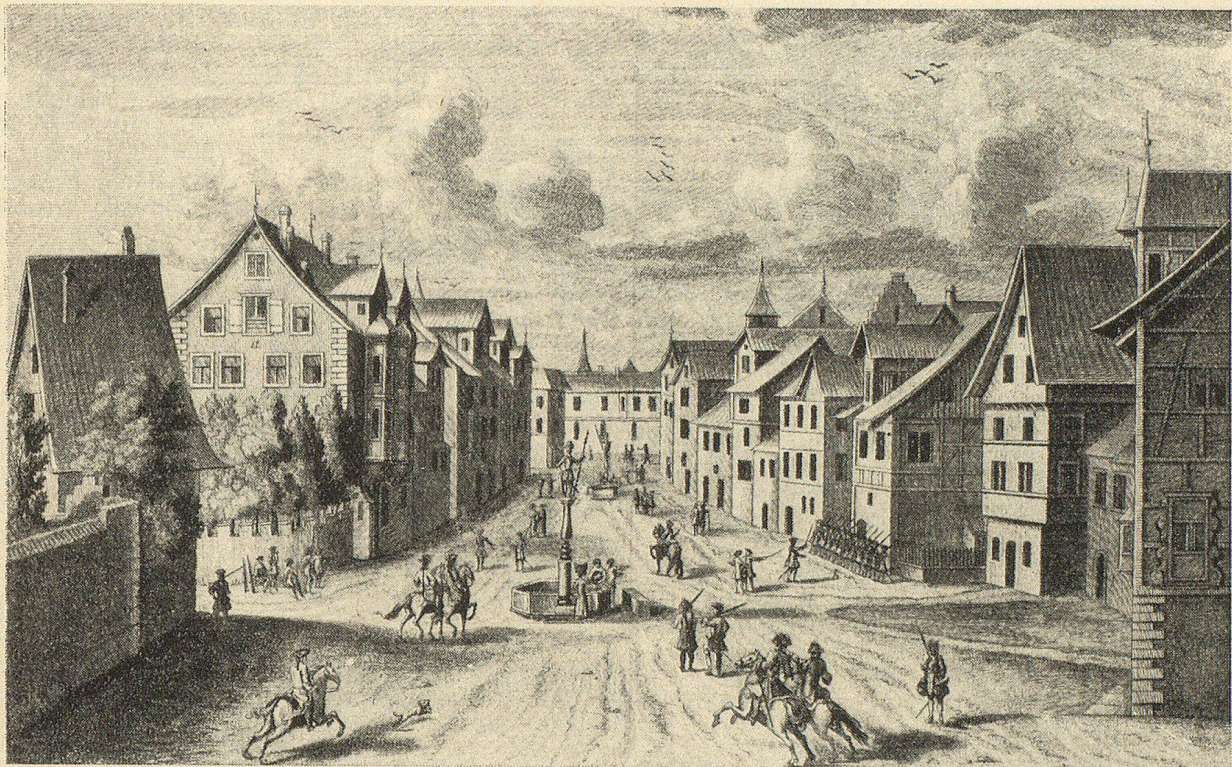
Von diesen Rechten machte denn das Kloster Sankt Gallen in den folgenden Jahrhunderten auch Gebrauch. Die äbtische Münze stand in Rorschach. Doch Aufstieg und Niedergang des Klosters berührten auch Rorschach, was zur Folge hatte, daß die Münze möglicherweise vorübergehend nach St. Gallen verlegt wurde. Als sich Stadt und Kloster St. Gallen 1457 endgültig voneinander gelöst hatten, ließ sich Abt Ulrich Rösch 1485 das Markt- und Zollrecht für Rorschach vom Kaiser Friedrich III. erneuern, nicht aber das Münzrecht. Die äbtische Münzprägung blieb während des ganzen 16. Jahrhunderts eingestellt. Erst Abt Bernhard II. ließ sich auch das Münzprivileg für Rorschach erneuern. Der Ort der Münzstätte aber ist erst am Ende des 18. Jahrhunderts wieder bekannt. Die Münze stand in St. Gallen.

Kehren wir wieder zurück ins 10. Jahrhundert!

Wenn für die nach Italien Reisenden und die Rompilger ein Markt mit Münzstätte nötig war, so muß ihre Zahl beträchtlich gewesen sein. Für die einheimische Bevölkerung kamen diese Einrichtungen kaum in Frage, denn damals herrschte noch die Naturalwirtschaft mit dem Tausch von Ware gegen Ware. Der Bauer versorgte sich zum größten Teil selbst. Die fremden Kaufleute und Reisenden aber waren auf das Geld angewiesen, wie auch auf die Waren.

Rorschach war der Umschlagplatz am oberen Ende des Bodensees, am großen Handelsweg aus deutschen Ländern durchs Rheintal und über die Bündnerpässe nach Italien. Der Weg über den See wurde jahrhundertlang dem Landweg vorgezogen. Der Markt in Rorschach vermochte bestimmt diese Route wirksam zu unterstützen, was auch im Interesse des Königs gelegen sein mochte, denn eine gute Verbindung des deutschen Reiches mit Italien entsprach ganz seinen politischen Absichten. — Lindau und Bregenz konnten nicht in Konkurrenz treten: Lindau brannte 948 vollständig nieder und Bregenz war im 6. Jahrhundert so gründlich zerstört worden, daß es für Jahrhunderte darniederlag.

So waren durch die günstige Lage, durch das uneingeschränkte Hoheitsrecht und die Unterstützung durch den Abt die Bedingungen für eine rasche Entwicklung des Hofes zur Stadt gegeben. Wohl war nach 947 sicher ein

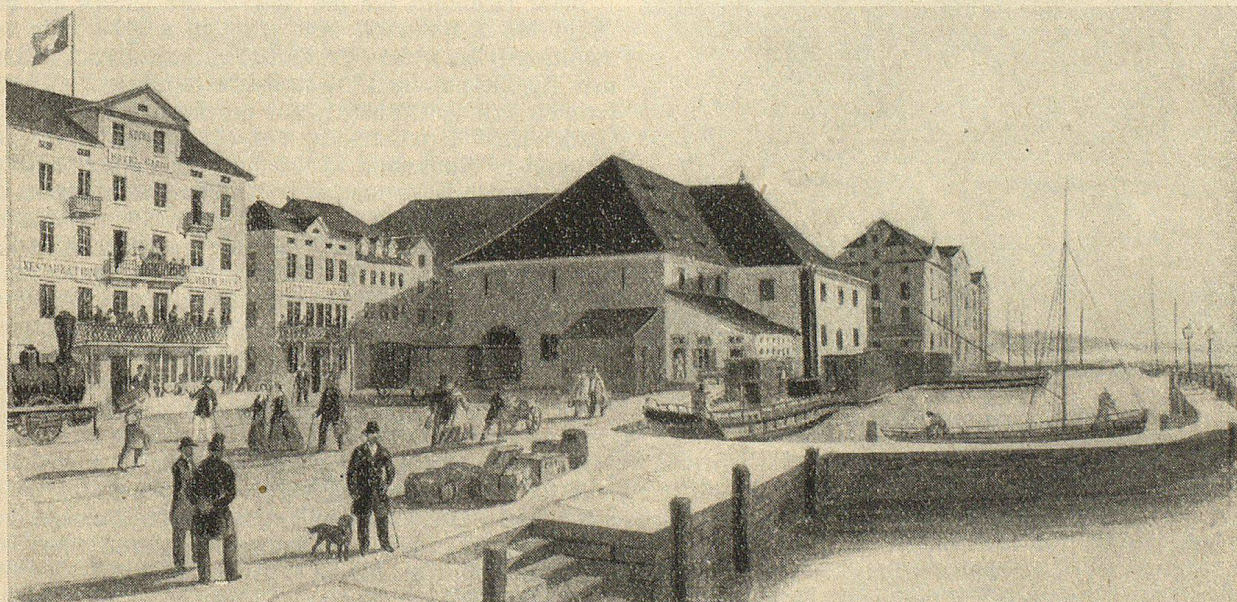


Wohnhaus der Herren Peyer aus dem Jahre 1712, Quartier des Generals. Gegenüber Hauptwache

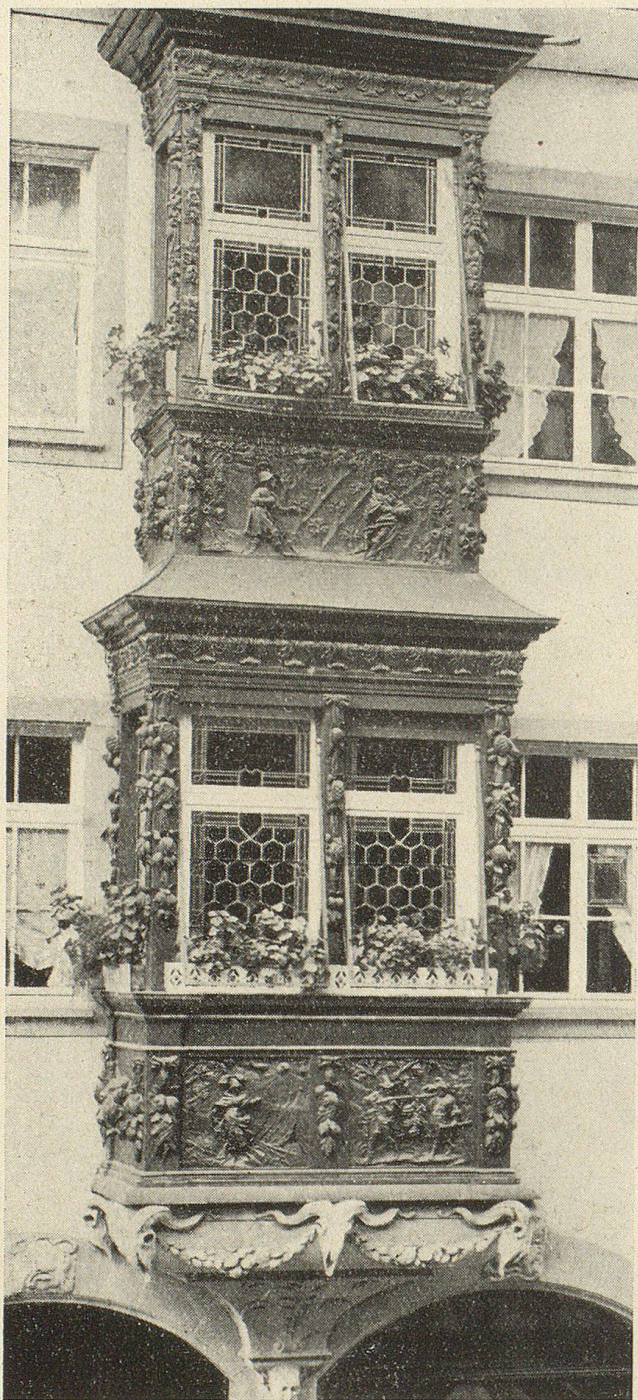
Aufschwung zu verzeichnen. Trotzdem blieb Norschach in seiner halbstädtischen Entwicklung stecken. Welches waren die hemmenden Umstände?

Die niedere Gerichtsbarkeit lag in den Händen des Klosters St. Gallen. Die hohe Gerichtsbarkeit aber gehörte nach alamannischer Rechtsauffassung in die könig-

liche Gewalt. Norschach wurde zur Reichsvogtei, zum Reichshof ohne Stadtrechte. Der vollen Entfaltung stand das alte Hofrecht, ein Überbleibsel aus der alten Markgenossenschaft, entgegen. Der Zuzug Fremder in den Reichshof war sehr erschwert, damit die Nutzungen der Hofgenossen nicht geschmälert würden. Aus dem gleichen



Das Kaufhaus nach einem Aquarell von Martignoni



Erker an der Hauptstraße aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, mit biblischen Bildern und Fruchtornamenten

Grunde war die Ansiedelung außerhalb des Etters (Etter = Zaun), also außerhalb des Hofes, verboten und hatte den Verlust des Hofrechtes zur Folge. So blieb das Bild des Hofes jahrhundertlang ungefähr dasselbe, bis die Auswirkungen der französischen Revolution eine Wendung brachten.

Einmal noch schienen die Aussichten auf eine rasche Entwicklung günstig zu sein. Abt Ulrich Rösch plante die Verlegung des Klosters von St. Gallen nach Rorschach (1483) und erhielt hierfür die Genehmigung des Papstes, des Kaisers und der Gotteshausleute. 1487 wurde mit dem Klosterbau auf Marienberg begonnen, und unten am See wurde die Schiffslände verbessert, ein Gredhaus (Lagerhaus, später Kaufhaus genannt), ein Badhaus und zwei Tavernen gebaut. Die Klosterverlegung hätte den Hafenort ohne Zweifel zum wirtschaftlichen und verkehrspolitischen Mittelpunkt erhoben. Dies erkannte auch die Stadt St. Gallen und fürchtete die Konkurrenzierung. Sie versuchte mit allen Mitteln, das äbtische Vorhaben zu verhindern. Die Appenzeller fürchteten, der Abt könnte zu mächtig werden und ihnen eines Tages das Rheintal entreißen und schlossen sich den St. Gallern an. Bevor der Klosterneubau vollendet war, stürmten ihn die Appenzeller am 28. Juli 1489. Die Gebäulichkeiten steckten sie in Brand und setzten die Plünderung auch im nahen Dorfe fort. Wohl niemals war Rorschach so arm wie in jenen Tagen.

Da schritten die vier Schirmorte des Klosters, Zürich, Luzern, Schwyz und Glarus, ein und zwangen die Friedensbrecher zur Bezahlung einer Summe von 11 500 Gulden und zur Abtretung des Hafens von Steinach (bisher der Stadt St. Gallen gehörend) an das Kloster. Damit wurde der st. gallische Konkurrenzhafen ausgeschaltet.

Die Verlegung des Klosters kam nie zustande. Wohl wurde das Kloster Marienberg wieder aufgebaut unter den Äbten Gotthard Biel von Glattburg (1491–1504) und Franz Gaisberg (1504–29). Aber es beherbergte in der Folge nur die Klosterschule. Der Ausgang des Sankt Gallerkrieges wirkte sich für Rorschach nicht günstig aus, wie auch die nachfolgende Reformation und die Gegenreformation hemmend auf eine günstige Entwicklung einwirkten.

Zwar bemühten sich die Äbte immer wieder um das Wohl des Hafenortes, dem günstigsten Platz, um der Konkurrenz der Stadt St. Gallen entgegenzutreten zu können. Zu Anfang des 17. Jahrhunderts führte Abt Bernhard die Leinwandindustrie und den Leinwandhandel ein. Nach vielen Bemühungen war es ihm gelungen, den Konstanzer Kaufmann Balthasar Hofmann und Consorten zur Übersiedelung nach Rorschach zu bewegen. Es ging nicht ohne weitgehendes Entgegenkommen ab. Der Abt hatte ein Haus zur Verfügung zu stellen. Den Familien Hofmann und Guldinast und allen in den nächsten 14 Jahren einziehenden Consorten wurde das Gotteshausmannsrecht verliehen und die Befreiung von allen aus der Leibeigenschaft herrührenden Abgaben zugesichert. Zudem erhielt Hofmann das außergewöhnliche Recht, sich nötigenfalls außerhalb des Etters eine Hofstatt zu erwerben.

Beim Baustadel, südlich des Reichshofes, und später auch im Kietli wurden Bleichen eingerichtet. Die Leinwandschau treffen wir am Hafenplatz im Gewölbe des „Göldinen Löwens“, das Haus zum „Truck“ mit den Leinwandpressen an der Mauer beim Tor und die Leinwandbank für die Schauer und Feilträger im Gredhaus. Die Leinwandindustrie nahm durch die Bemühungen



Kornhaus, das Wahrzeichen Rorschachs. Erbaut von Caspare Bagnato, unter Abt Coelestin II. 1746–48

des Abtes einen raschen Aufschwung und führte zu einer Blütezeit, nachdem der Leinwandhandel von Konstanz und St. Gallen den Höhepunkt bereits überschritten hatte, vorab unter der Führung der Familien Beyer von Biberach und Albertis, denen die äbtische Gunst ganz besonders zukam.

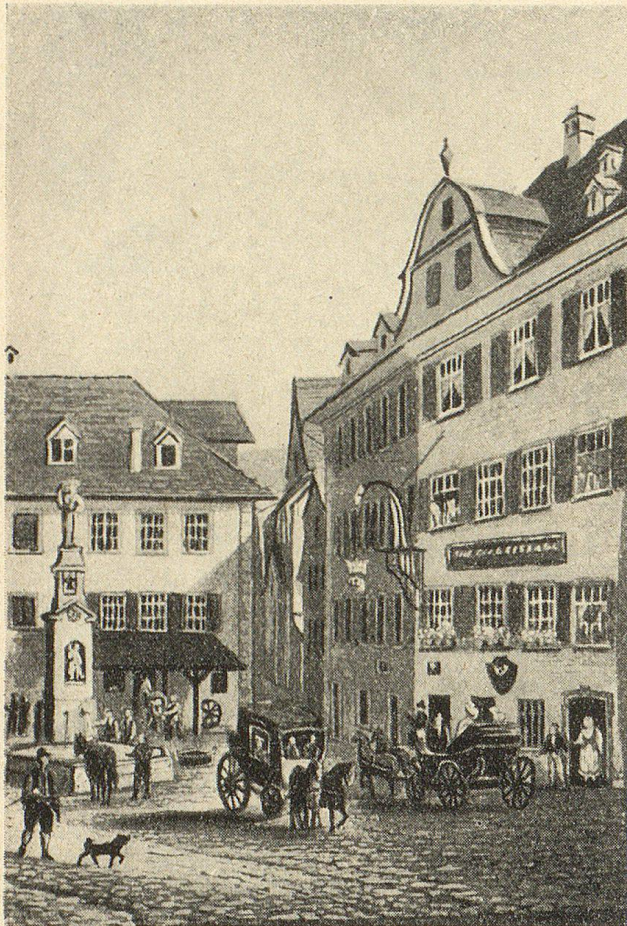
Der Gleden kam zu Wohlstand. Wer heute durch die Hauptstraße von Rorschach wandert, wird durch die prächtigen Erker am Haus Brugger, am Haus Nr. 33 (heute Kino Eden), durch die stilvollen Bauten des „Zalken“ und Rathhauses mit schönen Innenräumen, des katholischen Pfarrhauses und des Hauses „Im Hof“, an der untern Marienbergstraße, an die blühende Zeit zu Ende des 18. Jahrhunderts erinnert. Dieser verdanken wir die schönsten Bürgerhäuser. – Zu einer Erweiterung des Reichshofes kam es jedoch nicht. – Mit der Einfuhr von Baumwolle verlor das Leinwandgewebe immer mehr an Bedeutung, bis die französische Revolution dem ganzen Handelsleben auch in unserer Gegend neue Wege wies.

Der heutige Hafenplatz erhielt seine wesentliche Gestaltung zu Ende des 15. Jahrhunderts, damals als Abt Ulrich Rösch die Klosterverlegung plante und am Hafen bedeutende Veränderungen vornahm. Aus seiner Zeit stammt wohl auch das erste bekannte Kornhaus, das ungefähr am Platze der heutigen Monumentalbau stand. Der Name „Kornhaus“ erscheint erstmals zwischen 1630–1641. Damals wurden neuerdings bauliche Änderungen am Hafenplatze vorgenommen.

Der Hafen von Rorschach war seit Jahrhunderten von großer Bedeutung für die Stiftslande, vor allem für die Versorgung mit Brotfrucht. St. Gallen, Appenzell und Graubünden konnten sich mit Getreide nur teilweise selbst versorgen, wohl aber der Thurgau. Sie waren auf die Einfuhr aus Süddeutschland angewiesen. Rorschach war ihr Umschlag- und Marktplatz.

Dem Abte mußte es daher nahe liegen, die nötigen Lagerräume zur Verfügung zu stellen. Diese befanden sich ursprünglich wohl im Gredhaus. Mit der Zeit konnte dieses nicht mehr genügen. Es wurde das bereits oben erwähnte Kornhaus erbaut. Der Kornhandel aber nahm mit der Zeit Ausmaße an, daß dieses den Bedürfnissen auch nicht mehr entsprach. Eine gründliche Abhilfe konnte nur ein Neubau bringen. Schon Abt Joseph (1717 bis 1740) befaßte sich mit diesem Gedanken, um dem sich steigenden Verkehr gerecht zu werden. Die Ausführung des Planes jedoch blieb seinem Nachfolger Abt Coelestin II. (1740–67) vorbehalten. Von 1746–48 ließ er durch den Italiener Baumeister Caspare Bagnato, dem Erbauer der Schloßkirche und des Schlosses auf der Insel Mainau, des Schlosses Meersburg und der Deutschordenskommande in Hitzkirch, die heutige Monumentalbau, das Wahrzeichen Rorschachs, bauen. Es war das schönste Kornhaus der Schweiz.

Durch den Bau des Kornhauses erwuchs dem Kornhandel ein mächtiger Auftrieb, so daß Rorschach an der Wende zum 19. Jahrhundert einen der wichtigsten Kornmärkte der Schweiz besaß. Genaue Verordnungen



Alte Post und Gasthaus zur „Krone“ (nach einer Zeichnung von J. B. Henzing)

regelten den Verkehr, bewahrten das eingelagerte Getreide vor dem Verderb und schützten Käufer und Verkäufer vor Betrug. Da der ganze Markt auf den Import eingestellt war, gewann damit auch die Schifffahrt. Und es ist nicht verwunderlich, wenn die Schiffsleute das erste Dampfschiff nur mit gemischten Gefühlen begrüßten.

Mit der Aufhebung des Klosters St. Gallen (1805) gingen das Kornhaus und die Hafenanlagen in den Besitz des Kantons über. Kornhausbetrieb und Markt blieben indessen unverändert. Erst die Entwicklung der Meerschifffahrt und der Eisenbahn vermochten einen ausschlaggebenden Wandel herbeizuführen, indem sie dem Kornhandel andere Wege wiesen. Gegen Ende des Jahrhunderts verlor der Kornmarkt seine Bedeutung. Ältere Müller und Bäcker aber erinnern sich wohl noch, wie sie ihren Bedarf am Markt in Korschach eindeckten.

Auf Januar 1909 wurde das Kornhaus von der Gemeinde Korschach übernommen und dient seither als städtisches Lagerhaus. Es beherbergt heute auch das schöne Heimatmuseum mit seinen lebensvollen Darstel-

lungen aus Natur, Wirtschaft und Geschichte der Stadt und des Bodenseegebietes.

Nach der französischen Revolution, unter der Korschach sehr schwer zu leiden hatte, brach auch für den fürstbischöflichen Hafenort eine neue Zeit an. Jahrhunderte alte Gesetze und Einrichtungen mußten dem neuen Geiste weichen. Die alten Hofrechte fielen. Eine bisher kaum geahnte Entwicklung setzte ein. Den ersten Aufschwung brachte die Einführung der Dampfschifffahrt auf dem Bodensee (1824). Noch einmal erhielt Korschach Bedeutung als Umschlagplatz an der Verkehrsrouten Deutsch-land-Rheinthal-Italien. Zwischen Frankfurt a. M. und Mailand/Bologna wurde ein regelmäßiger Eilfuhrver-kehr eingerichtet, der seinen Weg über Friedrichshafen-Korschach nahm. Er blühte jedoch nur verhältnismäßig kurze Zeit. Die Eröffnung der Gotthardroute in den Dreißigerjahren grub ihm das Wasser ab.

Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts veränderte sich das Dorfbild nur unwesentlich. Erst die Einführung der Eisenbahn (1856) vermochte die alte Gemarkung völlig zu durchbrechen. Den größten Zuwachs an Einwohnern und Wohnhäusern brachte die Stickereiindustrie (1882 bis etwa 1912). Der Entwicklung des Verkehrs war die Industrie gefolgt. Im Jahre 1918 gab sich die Gemeinde eine neue, städtische Verfassung. Das kleine Fischerdorf von 947 ist zur Industriestadt geworden.

Einige Zahlen mögen die rasche Entwicklung illustrieren:

Jahr	Einwohner	Zuwachs
1800	ca. 1500	Rückgang
1850	1751	+ 16,7 %
1870	3453	+ 97,2 %
1888	5844	+ 69,2 %
1900	9140	+ 56,4 %
1912	13325	+ 45,8 %
1920	11585	— 13,1 %
1930	11005	— 5,0 %
1941	10591	— 3,8 %
Zuwachs von 1800–1912: ca. 788 %		

Es ist interessant zu sehen, wie vor 1000 Jahren die günstige Verkehrslage den Ort bedeutend zu heben vermochte und wie die gleichen Voraussetzungen im letzten Jahrhundert die große Entwicklung ermöglichten. – Wiederum stehen wir vor einer großen Zeitenwende, und wiederum stehen für uns Korschacher große Verkehrsfragen im Vordergrund: Die Rheinschifffahrt Basel-Bodensee. Gelingt es, Korschach zum Hafenplatz am Obersee zu machen, wird ein neuer Aufschwung nicht ausbleiben. Tatkräftige Männer sind am Werke; neue Großhafen-Projekte sind ausgearbeitet und werben um die Einsicht, daß Korschach heute noch wie seit uralten Zeiten der von der Natur gebotene Umschlagplatz am Obersee ist und ein Hinterland besitzt, das zu garantieren vermag.

Tausend Jahre Korschach liegen hinter uns. Der knappe Raum gestattete natürlich nur eine skizzenhafte Darstellung der Entwicklung vom Hofe zur Stadt.